

# Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelehrten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erstherat alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.  
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.  
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gesp. Petitzeile 20 Pfg.  
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.  
Für Postbezug: Postamt Köln.

## Pflichten der Zahlstellenfunktionäre.

Da nun alle Zahlstellen die Neuwahlen des Vorstandes getätigt haben, erscheint es angebracht, wiederum einigermassen auf die Pflichten der mit Leitern betrauten Kollegen aufmerksam zu machen. Wenn auch größtenteils die Kollegen des alten Jahres durch das Vertrauen der Mitglieder wieder an die Spitze der Ortsverwaltungen gestellt wurden, so wird doch auch Mancher unter diesen sein, der einer dringenden Ermahnung bedarf.

Sämtliche Funktionäre müssen das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen wissen. Hier gilt es in erster Linie eine Gewissensforschung darüber anzustellen, ob jene Praxis des alten Jahres sich fruchtbringend zeigte, obnicht durch Launen in der Pflichterfüllung der Mitglieder sich auch solche im Vorstand ausgebildet haben. Ferner ob nicht durch Zwiste innerhalb der Kollegenschaft, die gar nichts mit dem Verbands gemein hatten, sich mancher Vorstandskollege beeinflussen ließ und dadurch seinen übernommenen Pflichten nicht mehr gerecht wurde etc.

Der Vorstand ist gewissermaßen das Fundament einer Zahlstelle; wird er den übertragenen Pflichten gerecht, dann steht unzweifelhaft fest, daß es mit der Entwicklung vorwärts geht. Er muß sich von den Schwächen, die einzelnen Mitgliedern anhaften, frei wissen. Selbst wenn manche unternommene Aktion infolge Veragens der Mitglieder nicht die erhofften Erfolge oder Erwartungen bringt, dürfen Vorstandskollegen niemals den Mut verlieren, aber gar die Flinte ins Korn werfen. Sie müssen durch ihre unentwegte Pflichterfüllung in erster Linie ein gutes Beispiel geben. Es ist gewiß oft am Plage, die Mitglieder infolge dieser oder jener Vernachlässigung in Versammlungen gehörig zur Rechenschaft zu ziehen; aber Derartiges darf nicht in jeder Versammlung geschehen, weil hierdurch sich die guten Mitglieder mißverletzt fühlen und jene, die es treffen soll, sich daran gewöhnen ohne sich zu bessern. Es ist ja Tatsache, daß jene, die Kritik verdienen, größtenteils nicht zur Stelle sind. Man hätte sich aber sorgfältig, die Kritik von allem persönlichen Einschlag fern zu halten, weil in diesem Falle die Kritik dem Betroffenen falsch unterbreitet oder auch von diesem sehr oft mißverstanden wird. Es wird dann gewöhnlich hinter dem Rücken polemisiert, eventuell erfolgen sogar Austritte, und der leidende Teil ist die gute Sache, der Verband. Es ist ferner von Wichtigkeit, daß die einzelnen Vorstandsposten möglichst das ganze Jahr mit den gleichen Personen besetzt werden. Das Hauptziel des Vorstandes muß auf die

### Gewinnung neuer Mitglieder

gerichtet sein, aber es muß nebensächlich auf die Erhaltung der alten Mitglieder mit großer Wachsamkeit geachtet werden. Eine starke Fluktuation ist immer ein Nachteil für eine Zahlstelle, weil nur durch eine alterproben Schar Verbandsmitglieder unsere Ziele, die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage erzielt werden kann. Also auch Festhalten der vorhandenen Mitglieder! Wie kann dies aber am wirksamsten geschehen? Gehen uns nicht die meisten Mitglieder dadurch verloren, daß sie zu lange mit ihren Beiträgen zurück sind und

es ihnen oft nachher zu schwer wird, die Beiträge nachzuholen? Da gibt es nur ein Mittel, und das ist ein gut durchgeführtes

### Vertrauensmännersystem.

Eine Anzahl der Vertrauensmänner, je nach der Höhe der Mitgliederzahl oder nach der räumlichen Ausdehnung der Zahlstelle ist notwendig. Geht der Vertrauensmann allwöchentlich zu seinen Mitgliedern und lässt sie pünktlich die Beiträge, so wird es selten vorkommen, daß ein Mitglied verloren geht. Es ist ja wohl bekannt, daß einzelne Mitglieder quartalsweise sicher bezahlen, aber der Vertrauensmann muß sich bei diesen meist besser gestellten Kollegen sehen lassen, indem er ihnen regelmäßig die Zeitung zustellt, was zur Folge haben wird, daß die Beiträge wie pünktlich gezahlt werden. Der Zahlstellenvorstand sowie die Mitglieder sollten aber auch das mühevollen und wichtige Amt eines Vertrauensmannes in der richtigen Weise zu würdigen wissen. Sehr angebracht dürfte es sein, die Erfolge rühriger Vertrauensmänner öffentlich anzuerkennen, d. h. ihnen in Versammlungen Anerkennung zu zollen und die Mitglieder zu respektvollem Verhalten gegenüber diesen Pionieren der Bewegung zu belehren.

Dem Vorsitzenden obliegt eine genaue Listenführung in den von der Zentrale kirzlich herausgegebenen Formularen, damit sogleich eine prompte Einteilung und Zumeisung an die Vertrauensleute erfolgen kann. Mit Recht klagen unsere Vertrauensleute, daß dieses und jenes Mitglied trotz wiederholtem Auffuchen nicht angetroffen wurde. Demgegenüber wäre notwendig, lebige Mitglieder dahingehend zu belehren, daß sie ihre Logierwirtin beauftragen, dem Vertrauensmann die Marken abzunehmen und zu bezahlen. Das Gleiche gilt von den verheirateten Kollegen durch deren Ehefrauen. Letzteren gegenüber sollen es aber die verheirateten Kollegen nicht versäumen, Aufklärung über den Verband und dessen Einrichtung zu geben.

Dann aber heißt es, die Zahlstelle weiter auszubauen und zu stärken. Wir haben eine ganze Anzahl tüchtiger und junger Kollegen, die ungestüm vorwärts drängen und am liebsten alles auf einen Schlag organisieren möchten, öffentliche Versammlungen und große Aktionen halten sie am vorteilhaftesten. Dem ist nun leider nicht so. In öffentliche Versammlungen kommen nur wenige indifferente Kollegen, in dem letzten Jahrzehnt fanden allerorts, entweder von dieser oder jener Richtung so viele öffentliche Versammlungen statt, daß diese ihre Zugkraft verloren haben. Die Zeiten sind vorbei, wo Indifferente massenweise in öffentliche Versammlungen kamen. Nur bei besonders wichtigen Anlässen haben öffentliche Versammlungen noch größeren Wert. Im Einzelgespräch müssen die Kollegen gewonnen werden. Einzeln müssen sie aufgesucht und mit ihnen dann über den Zweck und die Ziele des Verbandes gesprochen werden. Da ist man in der Lage, alle Einwendungen zu widerlegen, alle Vorurteile zu zerstreuen. Diese

### Kleinagitation

trägt den Keim des Erfolges in sich; sie führt zum Ziel; treibt man solche Kleinagitation, so wird, ja so muß sich die Zahlstelle heben. Die

Vorstandsmitglieder müssen hierbei selbstverständlich mit gutem Beispiel vorangehen. Auch ist es eine Hauptaufgabe des Vorstandes, Adressen von indifferenten Kollegen zu sammeln, die aber dann auch besucht werden müssen.

Sodann ist es erforderlich, daß die

### Mitgliederversammlungen

so geleitet und ausgestattet werden, daß jeder Kollege sich darin wohlfühlt. Man muß merken, daß hier der richtige Weg eingeschlagen wird, um die Verhältnisse der Kollegen zu bessern. Es muß Leben herrschen. Das zu erzielen, ist natürlich wieder eine Aufgabe des Vorstandes. Möglichst soll in jeder Versammlung ein, wenn auch kleines Referat gehalten werden. Dann aber auch sollen sich alle Mitglieder, in erster Linie die Vorstandsmitglieder eifrig an der Diskussion beteiligen. Die Mitgliederversammlungen sind der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. In der Mitgliederversammlung spiegelt sich der Geist der Zahlstelle wieder. Deshalb gut ausgestattete Mitgliederversammlungen.

In den verschiedensten Geschäftsberichten des abgelaufenen Jahres konnten wir bei mancher Zahlstelle konstatieren, daß wenig oder gar keine

### Vorstandsitzungen

stattgefunden haben. Eine Vorstandschaft, der das Wohl der Organisation und Mitglieder am Herzen liegt, kann ohne Abhaltung von Vorstands- und Vertrauensmännersitzungen ihren Pflichten nicht gerecht werden. Die Vorstandsitzungen sollen zur Vorbereitung aller Aktionen dienen, durch diese können in den Versammlungen immer spruchreife Pläne unterbreitet werden und manche übermäßig lange doch nicht zum Ziele führende Diskussion wird dadurch verhindert. Insbesondere zu unternehmende besondere Agitationen, außerordentliche Versammlungen etc. sollen schon auf Wochen im Voraus vom Vorstand festgelegt werden. Ferner soll er statistisches Material sammeln über die Berufsverhältnisse und Spezialbranchen, damit bei etwa vorkommenden Differenzen gleich einwandfreies Material zur Verfügung steht. Insbesondere in jenen Orten und Bezirken, wo noch keine tariflichen Verhältnisse existieren, ist es notwendig, festzustellen, wie die Lohn- und Arbeitsbedingungen beschaffen sind. Akkorbarbeiten sind genau spezifiziert auf geforderten Listen zusammenzustellen, damit zu jeder Zeit den Bezirksleitern und der Zentrale gewünschtes Material zur Verfügung gestellt werden kann.

In einer Zahlstelle, die nicht voran kommt, liegt das vielfach am Vorstand, indem dieser auf die bezeichneten Dinge nicht die genügende Sorgfalt verwendet. Wo aber eine Zahlstelle vorangeht, da kann man mit Sicherheit darauf schließen, daß dort das Vertrauensmännersystem tadellos funktioniert, daß die Kollegen genügend Kleinarbeit leisten und das in den Mitgliederversammlungen reges Leben herrscht.

Deshalb, Vorstandskollegen, Vertrauensleute, Mitglieder, rafft euch alleits auf zur zielbewußten Arbeit in vorgezeichneter Form und es wird dauernd auf der ganzen Liniewärts gehen.

## Mehr Initiative!

Der wachsende Einfluß der christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und hierin gemessen die gradweise gefagte spärliche Weiterentwicklung unseres Verbandes, wie sich in dem im August vergangenen Jahres veröffentlichten Geschäftsbericht zeigte, zwingt mich zur ersten Mahnung die Feder in die Hand. Wohl bin ich mir bewußt, daß zur Zeit unserer Generalversammlung (im Hochsommer) die Agitationsverhältnisse liberal nicht sehr günstig waren und daß auch unsere christlichen Bruderverbände sich damals ihre Vorarbeiten noch holen mußten und ich weiß auch selber, daß seit dieser Zeit unsere Mitgliederzahl sich merklich gehoben hat. Jedoch scheint mir das Wachstum unserer Organisation zu langsam von statten zu gehen und ganz besonders trifft dies zu in Bezug auf die Papierarbeiterschaft in den Fabriksbetrieben.

Die Verhältnisse im Kreise Dürren, dieser alten Domäne der Papierbranche, haben es mir ganz besonders angefallen, da meines Erachtens hier der Boden für unsere Bewegung am allergünstigsten ist. Zuerst haben wir hier eine stark verbreitete Papierfabrikation, wie auch verarbeitende Industrie. Die Möglichkeit, uns auszuweihen, ist also vorhanden und zweitens haben wir mit einer durchweg gottesgläubigen, meist ländlichen Arbeiterschaft zu rechnen, die einer christlichen Bewegung naturgemäß doch im Punkte Organisation zugänglich ist. Und wie sind nun die Organisationsverhältnisse dieser mehr wie 4000 Papierarbeiter- und Arbeiterinnen.

Alles in allem werden wohl etwa 300—400 einschließlich der Gutenbergschüler christlich organisiert sein, wozu dann laut Korrespondent vom 2. März noch 116 „freie Buchdrucker“ treten, so daß im Höchstfalle mit 500 Organisierten zu rechnen ist, da nicht anzunehmen ist, daß der rote Fabrikarbeiterverband hier eine nennenswerte Zahl Anhänger hat. Angesichts der gewaltig großen Zahl der noch unorganisierten müssen wir uns doch bewußt werden, daß es nicht wie bisher weiter gehen darf, wenn uns auf die Dauer die Felle nicht fortzuschwimmen sollen. Noch ist es Zeit und mein Wagnis ergibt deshalb an alle Verbandskollegen unseres Kreises, mit vermehrter Agitation einzusetzen.

Mehr Arbeitsfreudigkeit, mehr Initiative, überhaupt mehr wollen, das alles fehlt bis dato zum Seligen. Es soll gewiß kein Vorwurf sein, aber halten wir einmal Einkehr bei uns selbst. Wenn wir ehrlich sind, so werden wir uns sagen müssen, daß auch wir nicht ganz schuldlos sind. Mit einigen kleinen, sichtsüchtigen Versammlungen, abgeschlossen für und in sich, wobei oft noch Eigenbrödeli und kleinliche Reibereien das Ganze mehr hemmen, als vorwärtsbringen, ist unserer Bewegung auf die Dauer nicht gedient. Höhere Gesichtspunkte sind es, die uns leiten müssen und vor allen Dingen versichern wir nicht im engen abgeschlossenen Kreise, sondern hinaus mit unseren Idealen an die freie Öffentlichkeit. Machen wir es uns zur Lebensaufgabe, stets und ständig, wo es auch sei, im Kreise unserer Berufskollegen für unseren Verband und die Interessen des Arbeiterverbandes zu wirken, dann muß der Erfolg unser sein. Und wo der öffentlichen Agitation sich Hindernisse entgegen stellen, da mache man es vertraulich für den Anfang, die Arbeit ist zwar für den einzelnen etwas größer, um so erhebender aber auch das Gefühl zur Förderung unserer Verbandslieder, das Seine beigetragen zu haben.

Und was für die Papierarbeiter des Kreises Dürren gilt, das möchte ich allen Verbandskollegen zurufen: „Mehr Werbearbeit für unseren Verband!“  
P. W.

**Die in der Gebetbücherbranche beschäftigte Arbeiterschaft im Rheinland** klagt schon seit langem über die verschiedenartig und teils schlecht bezahlten Affordpositionen, sowie Tagelöhne. Fortgesetzt suchen einzelne Prinzipale „aus technischen Gründen“ Partieverchiebungen und damit verbundene Verdienstreueverletzungen vorzunehmen. Die Arbeiterschaft kann sich trotz der berechtigten Einwirkungen, welche das Unrecht nachweisen, den Maßnahmen der Arbeitgeber nicht widersetzen, weil sie entweder zu schwach oder teils gar nicht organisiert ist. Die Einführung eines Tarifvertrages wird überall als dringend notwendig erkannt, man kennt auch das hierzu notwendige Mittel eines straffen organisierten Zusammenschlusses, aber die Furcht vor dem schiefen Blick des Arbeitgebers hält Viele ab, die notwendige Konsequenz zu ziehen. In mehreren Betrieben hat sich erfreulicherweise die Kollegenschaft aufgerafft, sich unserer Organisation dem graphischen Zentralverbande anzuschließen.

Unsere Tarifvertragspolitik liefert den Nachweis, daß wir ernstlich und mit gutem Erfolg bestrebt waren, tarifliche Verhältnisse für die Kollegenschaft zu erzielen. Ist doch unser Verband heute an 33 Tarifverträgen Vertragskontrahent, darunter 30 Verträge für die Buchbinderei- arbeiterschaft. Mit geringen Ausnahmen konnten fast alle Vereinbarungen durch friedliche Verständigung mit den Arbeitgebern erzielt werden. Die Gebetbinderfabrikanten haben durchaus kein Recht die durch die Organisation der Arbeiter bedingten Maßnahmen als Unrecht gegen sich auszuheulen, denn auch sie machen von dem gesetzlich für beide Teile gewährleisteten Rechte der Koalition Gebrauch. Unser Vorgehen wird immer gerecht sein, und auch auf die Leistungsfähigkeit des Gewerbezweiges Rücksicht

nehmen. Ein Arbeitgeber, der zur Beseitigung der Schmutzkonkurrenz beitragen will, freut sich des Zusammenschlusses seiner Arbeiter, denn dadurch werden die Lohn- und Arbeitsbedingungen auf eine einheitliche Basis gebracht, wodurch nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern auch für die Prinzipalität Vorteile entstehen. Erleben wir es doch heute sehr oft, daß einzelne Prinzipale alles anbieten, um Spezialarbeiter von der Konkurrenz fern zu halten. Geringe Verbesserungen derselben schlägt man tündweg ab, geht aber z. Bsp. ein perfekter Goldschmittmacher, Presser, Kalblederarbeiter zur Konkurrenz, dann bietet man ihm Aufbesserung und außerdem noch 100 bis 200 Mt. Extravergütung an, wenn er in der alten Stellung verbleibt.

Der von Herrn Ruhe in M.-Glabbach ins Leben gerufene gelbe Verein steht zwar nicht mehr auf seiner hohen Blüte, aber er besteht doch immer noch als Sturmbod gegenüber den wirtschaftlichen Bestrebungen der sich von ihm freigemachten Arbeiter. Der Wunsch der organisierten Arbeiter ist der, daß die Standesehre, das Standesbewußtsein sich doch immer mehr bei allen Buchbindern, Gebetbucharbeitern und Arbeiterinnen durchdringt, damit recht bald die gelbe Gispflanze verpumpt und nicht mehr weiter vegetieren kann, zum Nachteil und zur Schande der sich selbst in Gefangenschaft begebenen Arbeiter. Es liegt uns fern, jene anzuklagen, die gezungenermaßen heute noch zur gelben Garde zählen, denn wir wissen, mit welchen Mitteln sie bei der Stange gehalten werden. Kommt es doch fast täglich vor, daß den klageführenden Arbeitern entgegengesehen wird: „Gehen Sie doch in den Verein, dann erhalten Sie alles.“

Kollegen und Kolleginnen, kehrt einer verachtigen Einrichtung den Rücken, weilt sie entschieden von Euch ab, denn es ist nur Euer eigener Ruin! Wenn vor dem Betriebe Flugblätter und Einladungszeitel verteilt werden und die Betriebsleitung diesbezüglich das Ausgangstor verschließen läßt und Euch durch die Hintertüren die Freiheit gibt, dann kehrt zurück und melbet Euch bei Eueren Arbeitskollegen, die nur das Beste für Euch selbst erstreben!

Die M.-Glabbacher und die Kappelauer Buchbinderei-Arbeiterschaft hat es selbst in der Hand, dafür zu sorgen, damit auch tarifliche Verhältnisse in der Gebetbinderbranche des Rheinlandes entstehen.

### Der freie Samstag-Nachmittag in der Textilindustrie und der „Deutscher“ (sozialdemokratische) Textilarbeiterverband.

In Augsburg haben sich die Führer des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes eine gehörige Plamage bereitet, die sie jetzt mit Hilfe der gesamten sozialdemokratischen Zeitungsausgabe Deutschlands den christlichen Gewerkschaften aufbinden möchten. Wundlich, ohne jede Vorbereitung traten die beiden Sozialführer Feinhalb und Nöthlich — mitten in der Fastenzeit — auf die Schanzen und verlinkten mit Wathos die Freigabe des Samstag-Nachmittags. Im Kaufs des Fastenstrubels — Nöthlich ist im Nebenamt verantwortlicher Chefredakteur einer Nazenzzeitung in Weidhausen — und in der unumschränkten Meinung, die ganze Welt — und sonst noch etwas — gehöre nur ihnen, bildeten sich diese Herren ein, alles müßte sich ihren Anordnungen unbedingt unterwerfen und sie kalkulierten folgendermaßen: „An dem „deutschen“ (sozialdemokratischen) Textilarbeiterverband das alleinige Verdienst — die Freigabe des Samstag-Nachmittags bewerkstelligt zu haben — für alle Zeiten zu sichern, diesen Vorbereitungen irgend welcher Art unter keinen Umständen gestatten werden. Dieses planlose, einseitige Drauflosgehen hat denn auch bereits die bedauerlichsten Früchte gezeitigt. Am 14. Februar wurde der Vertreter des christlichen Verbandes in einer Versammlung in Oberhausen, in welcher Herr Nöthlich als Referent fungierte, in ganz gemeiner Weise niedergeschrien und beschimpft, trotzdem derselbe sich den Ausführungen des Herrn Nöthlich angeschlossen. Die Christlichen schliehen uns nach, wir brauchen die Christlichen nicht, die wollen nur im träben fischen usw., so tobten die roten Mitglieder und Herr Nöthlich als Führer derselben, der in einer vorhergehenden Versammlung erklärte, es müsse Einigkeit herrschen, er hatte nicht den Mut, seine Raubdäuber zurückzuweisen, ja im Gegenteil, er unterstützte sie noch.

Am 18. Februar prangten dann in allen Fabriken Plakate, also die Arbeitgeber unter verschiedenen Gründen erklären, daß sie unten den heutigen Verhältnissen eine Änderung der jetzt bestehenden Arbeitszeit ablehnen. Diese Bekanntmachung, die angeblich erfolgt ist, um den Arbeitern eine spätere Enttäuschung zu ersparen, brachte eine ziemliche Verwirrung unter die Arbeiterschaft. An dieser Verwirrung trägt aber die Leitung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes (bezogen von den Herren Feinhalb und Nöthlich) die größte Schuld. Speziell in den Worten, so auch in Handzettel, wußte kein Mensch etwas von den Plänen der Augsburger Sozialführer und wenn die Ortsgruppenleitung des christlichen Verbandes von Handzettelten sich gezwungen sah, eine

Erklärung abzugeben, so ist das der beste Beweis, wie notwendig eine gute Vorbereitung gewesen wäre, daran ändert weder der Irrtum bezüglich der Eingabe etwas, noch die mangelhafte Berichtigung der beiden Herren.

Festgehalten werden muß folgendes:  
Die Herren Feinhalb und Nöthlich haben leistungsgemäße eine Bewegung in Szene gesetzt, ohne die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Die Berichtigung des christlichen Verbandes wurde nicht verständigt, folglich konnte auch keine Parole an die Mitglieder ausgegeben werden.

Daß die Führer des sozialdemokratischen Verbandes eine Einigkeit und ein Zusammengehen mit den anderen Organisationen nicht gewollt haben, das ergibt sich aus der Redauerklärung in Oberhausen.

Daraus ist zu schließen, daß von den sozialdemokratischen Führern einseitige Bewegung für die Freigabe des Samstag-Nachmittags — die unbedingt notwendig wäre — nur aus einseitigen agitatorischen Gründen inszeniert worden ist, um Mitglieder zu fangen für den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband. Diese Handlungsweise zu unterstützen, besteht aber für die christlich gesinnte Arbeiterschaft gar keine Veranlassung, für sie muß die Parole lauten: Ausbau der christlichen Organisation, das ist das beste Mittel, um den übermächtigen Herren im Soziallager — die viel schlimmer sind dem Gegner gegenüber, als der schärfste Scharfmacher — Respekt einzufügen.

Die Generalversammlung des Verbandes Deutscher Steinbruckermeister fand am 26. Februar in Eisenach statt. Der verhältnismäßig frühe Termin soll mit Rücksicht auf die Notwendigkeit einer Revision der Satzungen gewählt worden sein. Der eigentlichen Generalversammlung gingen Beratungen des Verbandsauschusses voraus, die 2 Tage in Anspruch nahmen und binnen die als die hauptsächlichsten Entscheidungspunkte innerhalb des Verbandes angesehen werden. Über die Beschlüsse des Ausschusses ist zum Teil in den Mitgliederversammlungen des Arbeitgeberverbandes berichtet worden, doch in der Hauptsache sollen die Mitglieder noch vertraulich schriftliche Mitteilung erhalten.

Der stellvertretende Vorsitzende, Herr P. Wundsch leitete an Stelle des erkrankten Vorsitzenden Herrn Dr. Gerschel die Verhandlungen und erstattete den Geschäftsbericht. Nach dessen Ausführungen soll es mit der vergrößerten trafen Disziplin der Gewerkschaften nicht weit her sein, da der Hauptvorstand oft nicht in der Lage war, die eigenen Wege der Gaulteiler zu durchzusehen. Obwohl der Beschäftigungsgrad der Steinbruckerbetriebe besser geworden ist, könne von der Erhöhung des Verdienstes nicht gesprochen werden. Trotzdem würden aber immer von der Arbeiterschaft erhöhte Forderungen gestellt.

Der Verband deutscher Steinbruckermeister macht keine Ausnahme, sondern stellt sich auf denselben Standpunkt, wie nämlich alle Arbeitgeberkorporationen. Immer sind die Arbeiter und deren Organisationen die Hauptbeteiligten. Sie müssen nie die Frage der Erteilung, welche infolge der Masse der Arbeiter, gegenüber den Unternehmern weit trasser empfunden wird und schaffen fast nie einen entsprechenden Ausgleich, sondern die Arbeiterschaft ist unterdrückt, gezwungen, sich solchen durch die Organisation zu verschaffen. Die Arbeiter bestreiten den Arbeitgeber keine Preisregelung, wenn auch sie mit angemessenen Löhnen bezahlt werden. Im Geschäftsbericht des Verbandes wurden insbesondere Bewegungen hervorgehoben, bei denen die Arbeiterschaft halbwegs als Besiegte angesehen werden und der Schugverband Unterstützung gewährte. Durch den Streik der Braunsteinhauer in Leipzig sei der Schugverband nicht allzusehr berührt worden. Dort wurde die 14 tägige Kündigung mit der Bedingung vereinbart, daß Arbeitgeber, die nicht während der vollen wöchentlichen Arbeitszeit Beschäftigung haben, für diese Zeit bei der Berechnung den für die Feiertagsbezahlung festgesetzten Lohn erhalten. Heber den Verlauf der Bewegung bei der Firma Kessler in Wachen wurden vertrauliche Mitteilungen gemacht. Das Steinbruckerpersonal steht dort nun schon in der 6. Woche im Streik und nachdem sich fast keinerlei Arbeitswillige gefunden haben, dürfte nach unserem Dafürhalten auf eine baldige Regelung der Streitfrage gerechnet werden können.

Gingehend hat man sich auf der Tagung in Eisenach mit der Verhältnismäßigkeit befaßt und soll den Mitgliedern noch genaueres Material in den nächsten Tagen zugehen. Desgleichen mit dem, auf Anregung des Schugverbandes geschaffenen Lohnkataster der Gehilfen. Auch der Bund der chemographischen Angestellten habe trotz Tarifvertrag denselben ebenfalls zur Einführung gebracht. Die Mitglieder des Schugverbandes seien nun streng verpflichtet, bei jeder Kleinigkeit entweder bei dem letzten Arbeitgeber, oder bei der Verwaltungsstelle des Lohnkatasters Nachfrage zu halten. Durch diese Einrichtung sucht man also die Stellenwechsel allseits erhoffte und notwendig werdende Bereinigung des Lohnes der Arbeiter zu verhindern. Der bisherige Vorsitzende Dr. Gerschel wurde zum Ehrenvorsitzenden und an Stelle des bisherigen Leiters Herr Paul Wundsch gewählt.

### Bekanntmachungen des Zentral-Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 11. Wochenbeitrag zum 1911 fällig.

Gewerkschaftssekretär gesucht. Durch Beschluß der Generalversammlung zu Münster am 15. August 1910 wurde der Zentralvorstand beauftragt innerhalb eines Jahres einen zweiten Beamten freizustellen. Bewerber müssen Mitglieder des Verbandes sein, mit der deutschen Gewerkschaftsbewegung gänzlich vertraut und zur Mitarbeit am Verbandsorgan qualifiziert sein.

Bewerbungsschreiben müssen bis längstens Samstag den 8. April bei dem Unterzeichneten eingereicht und sind demselben folgende Aufsätze anzufügen:

1. Der schriftliche Lebenslauf des Bewerbers.
  2. Die Bedeutung der christlichen Gewerkschaftsbewegung.
  3. Die Aufgaben eines Gewerkschaftssekretärs.
- Ueber den Sitz des neuen Beamten, ob nach Süddeutschland oder an die Zentrale ist noch nicht entschieden. Ueber die Gehaltsverhältnisse können bei der Zentrale Ermäßigungen eingebracht werden.

Der Zentralvorstand  
J. A.: Hornbach.  
Cöln, Palmstr. 14.

Bei der Zentrale gingen für das 4. Quartal 1910 noch Abrechnungen und Gelder ein: Hamburg, Leipzig.

Peter Suppers,  
Zentralkassierer.

Cöln-Nippes Hartwichstr. 63 II.

## Allgemeine Rundschau.

**Der Arbeitsmarkt pro Monat Januar 1911.** Die Papierindustrie war gut beschäftigt, doch wird über das weitere Fortgehen der an sich schon niedrigen Preise von mehreren Seiten geklagt, während Holzpreise und Löhne (V) so hoch seien, daß die Selbstkosten kaum gedeckt werden. In Schlesien wird über Mangel an weiblichen Arbeitern infolge der gesetzlichen Arbeitszeitverlängerung geklagt.

In der Pappendruckerei wird die Geschäftslage als so schlecht bezeichnet, daß eine weitere Verschärfung nicht möglich sei. Das Arbeiterangebot war hier größer.

Die Druckpapierindustrie war wie in den Vormonaten nach einstimmigem Urteil vollst. beschäftigt. An getrennten Arbeitern machte sich mehrfach Mangel bemerkbar.

Die Kartonnagen- und Wellpappenindustrie hatte im allgemeinen lebhaft zu tun. Wichtig war das Geschäft in Zigarettenkartonnagen, da hier die Hochkonjunktur von Weihnachten zu Ende gegangen ist.

Die Papierausstattungsindustrie war der Jahreszeit entsprechend sehr ruhig. Die Buchbindereien waren wie im Vormonate sehr gut beschäftigt.

Die Tapetenfabriken waren durchweg befriedigend beschäftigt, jedoch sich bei mehreren Betrieben Ueberstunden erforderlich machten.

M.H.S. A.

**Ein achtjähriger Tarifvertrag im graphischen Gewerbe.** Dieser dürfte ziemlich den Herbst aller langfristigen Tarifvereinbarungen darstellen. Der zwischen den Prinzipalen und dem Gehilfenverband der Lithographen, Steinbrücker usw. abgeschlossene Vertrag bestimmt eine 8 1/2-jährige Arbeitszeit, regelt Feiertagsentschädigung und Kehrlohnwesen und bringt den Arbeitern eine allgemeine Lohnerhöhung.

Wenn wir auch, abgesehen von der langen Vertragsdauer, die materielle Verbesserung sowie Arbeitszeitverkürzung durchaus anerkennen und hochschätzen, so können wir doch auch hier wieder konstatieren, daß der ebenfalls sozialdemokratische Verband der Lithographen und Steinbrücker die Monopolgewerkschaft von seinem deutschen Bruder, dem Gewerkschaftsbund, geleert hat. In dem oben genannten Vertrag ist festgelegt, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, ihre Arbeitskräfte nur von dem Arbeitsnachweis des vertragschließenden Gehilfenverbandes zu beziehen. Wer also dort auf Arbeit und Brot im graphischen Gewerbe rechnen will, muß sich dem sozialdemokratischen Verbande anschließen und er kann nichts dagegen tun, wenn der sozialdemokratische Verband seine Mitglieder innerhalb der Vertragszeit vollständig zum Parteimitgliede zwingt. Die Agitatoren und Presse des Gewerkschaftsbundes versuchen fortgesetzt unseren Kampf gegen die Monopolherrschaft so auszulegen, als wenn wir Gegner des materiellen Inhalts ihrer Monopolverträge wären, was durchaus nicht der Fall ist. Diese unehrliche Taktik wendet man wohlweislich nur deshalb gegen uns an, um unseren berechtigten Einwendungen auch dem Wege zu gehen.

**Ein Normal-Arbeitsvertrag für Innungen.** Soll von Deutschen Handwerks- und Gewerbestämmen als Muster herausgegeben werden. Zu diesem Zwecke wurde an die einzelnen Innungsverbände nachfolgendes Rundschreiben versandt: „Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Handwerks- und Gewerbestämmes hat auf seiner Sitzung vom 11. November 1910 eine Vorstudie der Innungsverbände Düsselhof zufolge beschlossen, eine Feststellung über den Umfang der im Handwerk bestehenden Tarifverträge vorzunehmen. Die Geschäftsführer des Deutschen Handwerks- und Gewerbestämmes soll dann auf Grund des gewonnenen Materials einen Normal-Arbeitsvertrag für Innungen entwerfen.“

**Die christliche Gewerkschaftsbewegung im Osten im Jahre 1910.** Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat auch im Jahre 1910 im Offener Bezirk einen erfreulichen Aufschwung genommen. Dem Jahresbericht des Bezirksrates der christlichen Gewerkschaften für Osten und Umgebung ist zu entnehmen, daß die Zahl der bei einzelnen Ortsvereinigungen und Zahlstellen angeschlossenen Mitglieder Ende 1910 = 19081 beträgt, gegen 16422 im Jahre 1909. Es ist also eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen von 2199. An der Spitze stehen die folgenden Vereine vornehmlich teil: B. Bergarbeiter + 442, Metallarbeiter + 657, Bauarbeiter + 626, Holzarbeiter + 117.

Auch die finanzielle Leistungsfähigkeit hat eine starke Steigerung erfahren. Die angeschlossenen Zahlstellen und Ortsvereinigungen verzeichneten insgesamt = 415 872,56 Mk., ein Mehr gegen das Vorjahr von 59 827,21 Mk. Ausgegeben wurden für Streiks- und Märgelaktionen = 20 249 Mk. (1873 Mk.), für Sterbegeld = 13 630 Mk. (10 864 Mk.), für Erwerbssloßenunterstützung 91 431,70 Mk. (69 418,81 Mk.).

Somit die Mitgliederzahl, wie auch die vereinnahmten Summen lassen erkennen, daß die Bewegung im Offener Bezirk starke Wurzel gefaßt hat. Der Jahresbericht spricht zum Schluß die Erwartung aus, daß das Jahr 1911 noch eine größere Festigung der Bewegung bringen werde, wie 1910, was besonders aus der Zunahme der ersten Monate des laufenden Jahres geschlossen wird.

**Ein konservatives Urteil über die christlich-nationale Arbeiterbewegung.** Treffend beurteilte anlässlich der diesjährigen Eisenbahnerberatungen der konservative Abgeordnete Justizrat Meyer-Tilkt die christlich-nationale Arbeiterbewegung. Nachdem er an Hand einer Petition des christlich-nationalen Eisenfelder Eisenbahnerverbandes einige Eisenbahnerwünsche vorgetragen und auch die staatsbürgerliche Erziehungsarbeit des Eisenfelder Verbandes gewertet hatte, führte der genannte konservative Parlamentarier in bezug auf die christlich-nationale Gesamtarbeiterbewegung folgendes aus:

„Natürlich wird hier und da mal ein Wort in den Versammlungen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gesprochen, das man nicht billigen kann; aber bei welcher Bewegung kommt das nicht vor? In großen und ganzen müssen wir uns doch freuen, daß diese Bewegung ohne Kunst von oben sich entwickelt hat. Dadurch ist sie gerade so stark und kräftig geworden. Man weiß, daß einzelne dieser Herren sehr sehr viel zu leiden gehabt haben dafür, daß sie die Arbeit für diese Sache übernommen haben, gerade von sozialdemokratisch-terroristischer Seite. Zwar auch heute noch wird diese Bewegung von der Sozialdemokratie immer als ganz unehrlich geschildert. Aber, meine Herren, meine Hoffnung, daß die Sozialdemokratie innerlich überwunden werden wird, beruht hauptsächlich auch darauf, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung so wächst und so schöne Erfolge aufzuweisen hat. Ich möchte wünschen, daß alle staats-erhaltenden Parteien ihr mit Berechtigung und Wohlwollen gegenübersehen.“

„Der zuletzt ausgesprochenen Wunsch des alten konservativen Parlamentariers können wir nur nachdrücklich unterstreichen.“

**Die Massen gegen die Führer!** Im sozialdemokratischen Lager ist man so weit. Die Frage des „Verhältnisses der Massen zu den Führern“ ist von den radikalen Parteiliteraten und ihrer Presse in einer derartigen Weise behandelt worden, daß die gewerkschaftlichen Führer, die zur Vernunft reden, bereits niedergeschrien werden. In Hamburg hat am Mittwoch (1. März) in der Versammlung der lokalen Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes ein Hebelstich zwischen dem bekannten Dr. Pannetel und Regien stattgefunden. Nach dem ausführlichen Bericht der „Leipziger Volkszeitung“ (4. Beilage zu Nr. 53) verlief die Versammlung äußerst unruhig. Dr. Pannetel, der radikale sozialdemokratische Parteiliterat und Beschimpfer der Gewerkschaftsführer, erntete stürmischen Beifall der Massen, Regien, der Vorsitzende der Generalkommission der sozialistischen Gewerkschaften, fiel schmächtig ab. Die Rede Pannetels war auch darnach. Hier einige Proben aus dem Auchen: „Die Geschichte ist eine Geschichte der Massen“; „Die Anfänger sind nur Ausfühler der Massen“; „Die Massen wollen“; „Die Massen haben immer recht, d. h. nach ihrem Willen richtet sich die endgültige Entscheidung“; „es gibt keine größere und schönere Rolle, als Handlanger der Arbeiterklasse zu sein“; „will man Geschichte machen, man muß ausprechen, was die Massen wollen“; „die Masse entscheidet immer, wenn nicht direkt, so doch indirekt“; „die Masse muß die Entscheidung haben, wenn auch die Empfehlung der Führer ein gewichtiges Wort mitbringt“; Die Rede gipfelte in der Empfehlung des politischen Massenstreiks.

Man kann sich denken, daß der Gewerkschaftsführer Regien solcher Demagogie nicht gewachsen sein konnte. Als er sich ansah, die Konsequenzen der historisch-materialistischen Methode in ihrer Anwendung auf die Lebensweise der Parteirethorik vom Schlage Pannetels aufzuzeichnen, erhielt er fortwährend Zwischenrufe. Weder Entschiedenheit noch Willen fanden bei den aufgebeizten Massen Gehör. Beim Schlussworte Regiens erschollen allgemeine Pfau- und „Kunter von der Bühne“ schrie man. Unten fortwährenden Zwischenrufen, wie: „mit diesem Schmutz, Reichsverbandstil“ usw. kam Regien zum Schluß. „Minutenlange Aufregung“ und „anzu vereinzelten Beifall“ verzeichnet der Bericht.

So muß es tommen. Die „freien“ Gewerkschaftsführer haben sich freiwillig in das Joch der sozialdemokratischen Partei begeben, sie sollen dafür die Peitsche ihres Herrn fühlen. Der Parteinecht soll auch wirklich knecht sein!

**Ein Streit zwecks Brotlosmachung christlicher Arbeiter** ist von den Sozialdemokraten im Danziger Polster- und Tapezierergewerbe am 1. März in Szene gesetzt worden. Ende Februar lief dortselbst der bisher gültige Tarifvertrag ab. Das Anerbieten der im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter organisierten Polster- und Tapezierer zu einem gemeinsamen Vorgehen wurde von den Sozialdemokraten gar nicht beantwortet, worauf die ersteren für sich einen Vertragsentwurf einreichten. Bei den Verhandlungen setzten die unbilligen Genossen es durch, daß getrennt verhandelt wurde. Als zwischen den Arbeitgebern und Sozialdemokraten bereits eine Verständigung erzielt war, und erstere darauf bestanden, daß auch der christliche Verband als Vertragskontrahent zugelassen sei, warfen die Genossen das ganze Resultat der Verhandlungen über den Haufen und traten am 1.

März in den Ausstand; einzig und allein, um die Ausschaltung der christlichen Arbeiter gewaltsam durchzudrücken. Gelänge ihnen dieser brutale Gewaltakt, so würde das die Brotlosmachung sämtlicher Gehilfen im Danziger Polster- und Tapezierergewerbe bedeuten, die die Mitgliedschaft im sozialdemokratischen Verbande nicht mit ihrer Ueberzeugung vereinbaren können. Die „Genossen“ handeln hier wieder nach dem Motte:

Und willst du nicht werden tot,

Hungern wir dich einfach tot!

Das sind die Früchte, die bei jenen reifen, die das Wort Freiheit nur im Munde führen, in der Tat aber nur Brutalität und Knechtschaft zeitigen.

**Ein Streit aus Terrorismus.** Eine brutale Gewaltherrschaft haben sich Mitglieder des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes in der Wöbelsabrik des Herrn Pauli in Glin geleistet. Schon seit Jahren haben dieselben diese Arbeitsstelle ausschließlich beherrscht. Keinem andern Organisierten war es möglich, dort Arbeit zu erhalten. Vor einer Woche gelang es einem christlich organisierten Holzarbeiter dort Arbeit zu finden. Sofort setzten die roten Genossen mit ihren „Vehrungsversuchen“ ein, um den Mann zu sich herüber zu ziehen. All ihre Mühen verfliegen, denn der Kollege blieb fest und hatte keine Lust, dem Willen der Genossen folgend, einen Bestimmungswechsel vorzunehmen. In einer Vertikaler Versammlung am Mittwoch, den 8. März, wurde beschlossen, falls der „Christ“ sich nicht bis Samstag, den 11. befehrt hätte, die Arbeit einzustellen. Als auch diese Drohung verfliegen, wurde dem Arbeitgeber erklärt, entweder den Christlichen zu entlassen, oder die Arbeit werde niedergelegt. Der Arbeitgeber hatte jedoch nicht Lust, sich von den Genossen Vorschriften darüber machen zu lassen, wer bei ihm arbeiten dürfe und wer nicht und er brachte es nicht über sich, einen Menschen deshalb brotlos zu machen, weil er kein Mitglied der Partei ist, sondern seine Ueberzeugung ehrlich vertritt. Der Christliche wurde also nicht entlassen und nachdem die Genossen laut Beschluß am Montag-Vormittag nochmals an den Arbeitgeber das gleiche Ansuchen stellten, lehnte dieser den Spieß um und kündigte seinerseits den Nichtakzeptieren, worauf die übrigen, insgesamt 76 Mann, Solidarität erklärten und die Arbeit niederlegten.

Das ist also wieder ein recht typischer Fall vom roten Terrorismus. Die Brutalitätsmenschen bilden sich ein, es dürfte keiner mehr christlich sein und alles mühte nach ihrer Pfeife tanzen. Diese verrückte Idee wird ihnen natürlich tagtäglich durch ihre Presse und Agitatoren beigebracht. In diesem Falle dürften sie aber eines anderen belehrt werden. Wie uns mitgeteilt wird, ist es dem christlichen Holzarbeiterverbande gelungen, dem Arbeitgeber genügend neue Arbeitskräfte zu vermitteln.

Wir möchten das Geschehene im sozialdemokratischen Lager hören, wenn christliche Arbeiter in ähnlichem Maße gegen die sozialdemokratischen Organisierten solchen Zwang und Druck ausübten, wie es hier geschehen. Dann würde Peter und Morio geschrieben über Vergewaltigung von Freiheit und Recht, über Unterdrückung, Brotlosmachung usw. Da darf man also gespannt sein, ob das auch jetzt geschehen wird. Wenn nicht die sozialdemokratische Moral einen doppelten Boden hätte, müßte man es tun.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, hat der Arbeitgeber den unter Weinen am Gnade stehenden Genossen am Mittwoch, den 15. 3. vorm. huldvollst Wiederaufnahme gestattet.

**Sozialdemokratisches Schreckenregiment.** Im Milhauser Angehörigen hat das Gewerkschaftskartell Milhauser zur Stadtvorordnetenwahl einen Aufruf veröffentlicht, in dem es wörtlich heißt: „Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft unterstützt mit allem Nachdruck die Kandidaten der Sozialdemokratie, weil diese für alle unsere Forderungen die meiste Garantie bieten. Wir werden deshalb den ganzen großen Einfluß, der uns zuteil, ins Gewicht werfen, um ihren Sieg herbeizuführen. Insbesondere wird sorgfältig beobachtet, wie sich die Herren Geschäftleute bei dieser Wahl verhalten. Die Konsequenzen daraus ergeben sich für uns später von selbst.“ Die sozialdemokratische Drohung hat aber nichts genügt. Die Sozialdemokraten verloren die dritte Wählerklasse.

**Zuerst Terrorismus, dann Verleumdung.** Mit der geschmackloosen Ueberchrift: „Christlicher Arbeiterverrat im Schneidergewerbe“ macht zur Zeit ein Artikel die Runde durch die sozialdemokratische Presse. In Saarbrücken sollen die christlich-organisierten Schneider „schändlichen Arbeiterverrat“ treiben. Diese Behauptung schlägt der Wahrheit direkt ins Gesicht. Hier die Tatsachen: Im Oktober 1910 trat die Ortsgruppe der christlich-organisierten Schneider an den Vorstand des „freien“ Schneiderverbandes heran, zwecks gemeinsamer Abmilderung des ablaufenden Tarifes und Formulierung der zu stellenden Forderungen. Der sozialdemokratische Verband reagierte auf die schriftliche Anfrage überhaupt nicht. Warum sollten die nichtsozialdemokratischen Schneider sehr bald erfahren. Da die „Freien“ im Schneidergewerbe Saarbrückens zufällig einen erheblichen höheren Prozentfuß organisiert Schneider haben, wie der christliche Verband, waren sie nach echt sozialdemokratischer Manier so „frei“ und wollten die christlichen Arbeiter von den Tarifverhandlungen ausschließen. Ueber gingen die Arbeitgeber auf das terroristische Verlangen der „Freien“ ein, da diese sonst mit Streit drohten. Die christlichen Arbeiter wurden von den Verhandlungen ausgeschlossen. Selbstverständlich werden sich die christlich-organisierten Schneider, die immerhin 20 Mann in Saarbrücken zählen (nicht 6 oder 7, wie die roten gefilischten Verbreiter gegen solche Wegwegwürgungsversuche zu wehren wissen. Hinter ihnen stehen die Massen der christlichen Organisierten in Saarbrücken und im ganzen Saarrevier. Zu bemerken ist noch, daß die Saarbrücker Arbeitgeber dem „Bau“ (allgemeinen deutschen Arbeiterverband) nicht ausgeschlossen sind, sonst wäre der Terror der „Freien“ wohl wirkungslos gewesen. Ein

erheblicher Teil der Arbeitgeber war für Zulassung des christlichen Verbandes zu den Verhandlungen. Zum Schluß sei noch die Frage aufgeworfen: Wer betreibt in diesem Falle Arbeiterverrat? Die Antwort ist nicht schwer. Auch die Saarbrücker „Genossen“ im Schneidergewerbe huldigen dem Grundzuge: „Entweder rot oder kein Brot.“

## Aus den Zahlstellen.

**Merken bei Dürren.** In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des hiesigen kath. Arbeitervereins sprach u. a. der Vizepräsident des genannten Vereins Kollege Peter Weisenberg über die Berechtigung der Gewerkschaftsbewegung. Was uns veranlaßt, dieser Versammlung und den beifällig aufgenommenen Ausführungen Erwähnung zu tun, ist der Umstand, daß es sich um eine zum größten Teile von Papierarbeitern besuchte Veranstaltung handelte, mochten sich bis vor kurzem, trotz längerer Vorarbeit, nur einige wenige Kollegen bewegen ließen, und unser Verband beizutreten. Durch eine hitzige und verträglich durchgeführte Agitation ist es jedoch nunmehr gelungen, den Kreis der Organisation merklich zu erweitern, so daß heute schon etwa 60 Kollegen dem graphischen Zentralverbande angehören. Gemäß ein schöner Anfang und was das Wichtigste ist, mit dieser Zahl ist die Bewegung hier nicht abgeschlossen, da weitere Anmeldungen in sicherer Aussicht stehen. Wir rücken auf die vertraulich gewonnenen Kollegen wollen wir die Bewegung erst erstarren lassen, ehe wir hier an die breite Öffentlichkeit treten. Von der Gründung einer eigenen Zahlstelle ist Abstand genommen worden, vielmehr haben wir uns der Zahlstelle Schütz, Derichsweiler, Würzener, angeschlossen, als deren stellvertretender Kassierer Kollege Weisenberg hier fungiert und auch die Geschäfte leitet.

Wäge dieser Erfolg vor allem den Kollegen des engeren Dürreer Bezirkes, wo noch tausende von Papierarbeitern unserer Organisation fernstehen, ein Ansporn sein auch ihrerseits mehr als bisher für unseren Verband zu wirken, und vor allen Dingen haben wir nicht bloß Worte sondern auch Taten.

**München.** Unsere Zahlstelle veranstaltete am Samstag den 4. März im saub. Beselhofsaule eine größere Gewerkschaftsversammlung, in welcher Gauleiter Kollege Wächter über den geistig-sittlichen Wert der wirtschaftlichen Organisation sprach. Das zur Behandlung stehende Thema sowie der Referent versprachen einen interessanten Abend, sowie einen zahlreichen Besuch. Bedauerlicherweise war letzteres nicht der Fall.

Einleitend zu seinen Ausführungen bemerkte der Referent, daß sein Thema sich nicht über allgemeine gewerkschaftliche Fragen beschäufte. Unsere gegenwärtige Zeit kann nicht mit jener verglichen werden, in der die sozialen Verhältnisse so ganz anders lagen als heute. Das heutige Reich baut seine Gesetze so auf, indem es Rücksicht auf alle Stände nimmt. Jeder Stand sucht seinen Schutz in den Parlamenten und Volksvertretungen. Daß alle das Ihre voll und ganz erlassen wird nicht verlangt; leider ist aber bei vielen zu wenig Selbsterhaltungstrieb vorhanden, sobald für alles der Vater Staat verantwortlich gemacht wird. Die Parlamente allein sind dann aber auch noch nicht für alles maßgebend, was geschaffen werden soll. Würde jeder sein möglichstes tun und seine Standesinteressen vertreten, so würden diese Klagen verschwinden. Von den verschiedenen Ständen, welche uns am meisten interessieren, sind es diese drei: Der Kaufmannsstand, der Arbeiterstand und der Bauernstand. Ein jeder von diesen Treiben hat seine Klagen und dieses kommt daher, daß sich diese drei Stände in eine Saugasse verrennen; sie nebmen zu wenig Fühlung miteinander. Wir müssen immer mehr aus dem Sittendogmen schöpfen und nicht immer aus dem Materieellen. Ein Blick ins Leben und Treiben zeigt nichts als Materialismus. Materialismus ist nicht zu verwerfen, er muß nur auf gelinder Grundlage aufgebaut sein. Die Gemütslichkeit beim Vertrieh ist nicht die, welche bis ins Innere greift. Heutzutage interessiert man sich zu wenig für das geistige Problem.

Wenden wir bei der Arbeiterorganisation. Ein jedes größere Gebilde ist eine öffentliche Macht und die Führer der Arbeiterorganisationen haben große Verantwortungen. Wenn Führer nur materielle Gewinn den Arbeitern bieten, so ist das verfehlt. Wir haben schon Erscheinungen genug. Sehen wir uns verschiedene Arbeiterorganisationen an. Der Führer sein will, muß den Arbeiter nicht bloß als Stoff ansehen. Ein Materialismus in falscher Beziehung führt zu Atheismus, Monismus, Anarchismus usw. Wir müssen zu der Anschauung gelangen, daß es nicht bloß eine Stoffliche, sondern auch geistige Kraft gibt. Wenn es Organisationen gibt die andere unterdrücken, so ist es eine unethische Tat, die zu verwerfen ist, und wir haben allen Grund und Ursache, wenn wir darauf dringen, daß diesem unethischen Treiben Einhalt getan wird. Der Wahlspruch dieser Menschen lautet: Was kümmert uns die Moral, wenn wir auch eine Machtstellung erlangen. Je mehr ein Volk nach Idealen strebt, desto gestiteter ist dieses; je materieller es ist, desto ungestiteter ist es. Den Kampf, den die christl. Arbeiterkraft durchzuführen hat, haben wir nur deswegen, weil es zu wenige erfaßt. Die Probleme der Gedanken scheiden die Geister und wir sehen zwei Heerlager: Hüben und drüben. Wir als christl. Arbeiter sollen Pionierarbeit leisten, zu der unsere Führer uns den Weg zeigen. Das Wort Freiheit hat auf der Seite von drüben eine falsche Deutung, denn man hat eine Freude daran, wenn der Verdienstjahrs jahre weiterlebt. Das ist verfehlt anzunehmen, daß eine Partei, wie die Sozialdemokratie, nur allein alle Arbeiterinteressen vertreten kann. Wahnbrechend müssen wir sein. Quantität macht es nicht, sondern Qualität, und gerade unser Verband hat einen schweren Stand, weil die Gegner die Monopolstellung einnehmen. Stehen wir Rann für Mann für unsere Sache ein und sorgen wir dafür, daß auch der letzte Un-

organisierte in unsere Reihen eintritt. Vehafter Beifall und eine rege Diskussion erzeugten die trefflichen Ausführungen des Referenten.

**M. Gladbach.** Zum Sonntag, den 5. März war die Buchbinderarbeiterschaft von hier, zu einer öffentlichen Versammlung im Lokale Jäger einberufen. Aus dem Flugblatt zu fraglicher Versammlung war die einberufene Organisation nicht zu erkennen, doch war es für die hiesige christlich organisierte Arbeiterschaft klar, daß als Einberufer nur die neue Zahlstelle des „freien“ Buchbinderverbandes M. Gladbach, Heubt, Wiesen in Betracht kommen könnte. Die morgige Tagesordnung, welche die Tariffrage für M. Gladbach herührte, veranlaßte den Vorstand und eine Reihe Mitglieder unseres Verbandes nebst Zentralvorsitzendem Hornbach, dieser Versammlung beizuwohnen. Als Vorsitzender fungierte Herr Schröder, ein Buchbinder, welcher seit Bestehen der neuen Ortsgruppe die Geschäfte leitet und als Referent Herr Grünhoff, Gauleiter des Buchbinderverbandes Elberfeld. Beide gaben mit Befremden Ausbruch, daß der Besuch infolge der interessanten Tagung ein besserer hätte sein sollen. Herr Grünhoff legte in längeren Ausführungen den Wert des Zusammenstehens dar und ging zum Schluß auf die örtlichen Verhältnisse ein, dabei den teils stark vorherrschenden schamhaften Charakter einzelner Prinzipale streifend. Ferner suchte er nachzuweisen, daß die hiesige Buchbinderarbeiterschaft wohl auch in der Lage sei, Schritte zu tun, um die Einführung tariflicher Verhältnisse zu ermöglichen. Die Ausführungen bewegten sich im Gegensatz zu deren anderer sozialdemokratischer Führer in einem durchaus friedlich neutralen Charakter. Als erster Diskussionsredner sprach in längeren Ausführungen Kollege Hornbach. Von der Wierstädterbewegung im Jahre 1908 ausgehend, schätzte er alle jene Maßnahmen, welche unternommen wurden, um bereits schon früher bessere, insbesondere tarifliche Verhältnisse für die hiesige Kollegenchaft zu schaffen. Scharf ging er mit jenen Arbeitgebern ins Gericht, die sich nicht scheuten, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu beschneiden und durch sonstige Manipulationen die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft illusorisch machten, dabei auch die Gleichgültigkeit eines Teils der Arbeiter streifend. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen eines großen Teils der hiesigen Buchbinderkollegenchaft sei jeder Beschreibung spottend und die Angst vor Maßregelung habe die einzig richtige Konsequenz noch nicht im notwendigen Maße reifen lassen. In jenen Betrieben, wo die Arbeiterschaft schon seit Jahren organisiert ist, habe man auch Erfolge errungen, so insbesondere in der Buchbinderei des Volksvereins, wo anfangs 1909 der Köln-Düsseldorfer Laiz zu Einführung gelangte, welcher den dort beschäftigten Kollegen eine Mehrbezahlung bis zu 8 M. pro Woche brachte. Die Einführung eines Tarifs sei nirgends leichter möglich, wie in M. Gladbach, wenn das allgemeine Standesbewußtsein in der Kollegenchaft Platz greife. In der weiteren Diskussion, die von Kollegen am Orte recht lebhaft geführt wurde, traten manche neue Gesichtspunkte zu Tage und man war sich allseits einig, kräftig in die Agitation einzutreten, um das nun schon seit Jahren gestellte Ziel in die Tat umsetzen zu können. Scharf ging besonders ein Redner mit jenen ins Gericht, die so gerne den Zwischensträger markieren, den Erräter ihrer eigenen Arbeitstollen gegenüber spielen. Es sei hier üblich, die älteren Arbeiter durch jahrelange Verträge zu binden, deren Verdienst sei auch gegenüber der Masse ein weit besseres aber einzig und allein aus dem Grunde, um sie mehr auf die Seite der Arbeitgeber, statt zu ihren bedrängten Arbeitskollegen und zum Standesbewußtsein zu bestimmen. Der sozialdemokratische Parteisekretär Müller forderte ebenfalls zum engen Zusammenschluß auf. Zum Schluß einigte man sich zur gemeinschaftlichen Arbeit und sollen schon in nächster Zeit die Ortsvorstände zwecks weiterer Beratung der gestellten Ziele zusammentreten. Eine Resolution, welche die Einführung des Tarifgebantenausschließens erstrebte, wurde einstimmig angenommen.

**M. Gladbach.** Am Sonntag, den 12. März fand eine sehr interessante Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Hornbach referierte. Der vom Vorsitzenden eingangs erstattete Bericht erweckte allseitige Befriedigung, wurde doch ein gutes harmonisches Zusammenarbeiten des Vorstandes konstatiert, und hatt sich doch die Zahlstelle in den letzten Wochen um fast die Hälfte ihres Bestandes vermehrt. Das Referat des Kollegen Hornbach über künftige Maßnahmen und Pflichten der hiesigen Kollegenchaft in Bezug auf den Verband zeitigte eine reiche Aussprache, die viel zum Nutzen der Zahlstelle beitragen dürfte. Beschlossen wurde, Versammlungen künftig Samstags Abends abzuhalten und zeitweise auch Veranstaltungen zu treffen, die neben ernster Arbeit auch das gesellige Verhältnis in der Kollegenchaft zu heben in der Lage wären. Sehr unterzückt wurden die Ausführungen, die Ideale der Bewegung besser zu pflegen und mit dem Ersuchen den Vorstand in all seinen Unternehmungen kräftig zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

## Literarisches.

**Kritik in der Sozialdemokratie.** Von Joseph Joos, Redakteur der Westdeutschen Arbeiterzeitung. Oktavformat, 126 Seiten, geb. 1 M. M. Gladbach 1911, Volksvereins-Verlag.

Das Kollege Joos in diesem Buch zur Darstellung bringt, befaßt die Ueberlieferung. Die Krise, worin sich die Sozialdemokratie schon seit Jahren befindet, die heute größer ist, denn je, trotz der äußeren Eindeut und Stärke, wird gezeigt. Immer wieder wirft die Sozialdemokratie ihren Gegnern vor, daß sie sich in Widersprüche verwickeln, hier wird nun bargetan, wie tief die Sozialdemokratie sich selbst in Widersprüche verwickelt hat und noch tut. Wir begrüßen das Erscheinen des Buches besonders deshalb, weil wir stets die Erfahrung gemacht

haben, daß der Kampf mit den Gegnern viel erfolgreicher geführt werden kann, wenn diese grundsätzlichen Fragen in den Vordergrund der Diskussion gestellt werden. Man macht die Erfahrung, daß hier ein großer Teil der sozialdemokratischen Redner, die sonst den Mund so voll nehmen, plötzlich verstummen. Wer den Kampf mit solchen Waffeln führt, wie sie Joos in seinem Buche bietet, wird unzweifelhaft weiter kommen, als wenn er eine Menge von Zitaten bringt, die meistens nicht die große Wirkung haben, weil sie nicht die unmittelbare Frische des aus dem Innern Vorgebrachten haben, besonders dann, wenn sie nicht mit Eigenem verarbeitet sind. Jedem, der mit Gegnern im Kampfe steht, kann nur empfohlen werden, das Buch von Joos gründlich durchzuarbeiten und den Inhalt vollständig zu seinem geistigen Eigentum zu machen. Wir sind überzeugt, daß das Buch dazu beitragen wird, daß der Kampf mit den Gegnern auf eine höhere Stufe geführt wird. Seine Anschaffung ist für alle vorwärtsstrebenden Kollegen und Kolleginnen unerlässlich. Wir möchten die Anschaffung dringend empfehlen. Es darf vor allem in keiner Ortsgruppen-Bibliothek fehlen.

Sobald sie eine sehr beachtenswerte Broschüre „Christliche Gewerkschaft und Arbeiterergerben“ erschienen. Die Broschüre stellt den fast unändernden Abdruck der Artikelserie aus dem Zentralblatt Nr. 2 und 3 dar und ist allen in der Agitation stehenden Kollegen, sowie Zahlstellenbibliotheken dringend zu empfehlen. Der Preis pro Exemplar in Umschlag beträgt 10 Pfg. (Buchhandlungspreis 15 Pfg.) Ohne Umschlag 5 Pfg. pro Stück. Zu beziehen von Christlichen Gewerkschafts-Verlag Köln Eintrachtstr. 147, oder von der Zentrale des Verbandes.

## Versammlungskalender.

- Versammlungen finden statt:
- Augsburg.** Samstag, den 18. März, im Vertretersaal der christl. Gewerkschaften.
  - Barmen.** Jeden 1. Samstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Vogel, Köbigerstr. 16 in Barmen und Keit. Wilm. Ludwigstr. 31 in Elberfeld. Nächste in Elberfeld.
  - Bonn.** Jeden letzten Montag im Monat, abends 7 Uhr, im Lokale Vander, Clemens Auguststr.
  - Berlin.** Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat bei Peuker Köpenickerstr. 62. Arbeitsnachweis-Zatobibliothek, 2. Dierfeld. Jeden 1. Freitag im Monat im christl. Gew. Haus bei Debour, Verforberstr. 84. Anfang 8 Uhr.
  - Düsseldorf.** Jeden 1. Samstag im Monat, Gasthaus Rose Post.
  - Donaueschingen.** Jeden 1. Samstag im Monat im Vereinslokal Karl Köhner, Schafes Gd.
  - Essen.** Dienstag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Verbandslokal Alfredshaus, Frohnhauserstr.
  - Frankfurt.** Jeden 1. Dienstag im Monat im Brauerey, Langestraße.
  - Freiburg.** 25. März, abends 7 1/2 Uhr, Brauerei Gantter Schiffstraße.
  - Kaufbeuren.** Samstag, den 18. März, abends 7 Uhr im katholischen Vereinshaus Hofenau.
  - Köln.** Samstag, den 18. März im Dreieck. Erscheinen der Kollegen Ehrenpflicht.
  - München.** Samstag, den 18. März im Wiesmayer Garten, Schillerstr. 16. Vollzähliges Erscheinen ermunlicht.
  - Münster i. W.** Jeden Samstag nach Erscheinen der Zeitung bei Gastwirt A. Pape, Clemensstr. 31.
  - Nürnberg.** Am Samstag, den 18. März, im Restaurant Kaufator, äußere Kaufgasse, abends 7 1/2 Uhr.
  - Paderborn.** Jeden 2. Montag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im Wirtshaus (Wasserfont 1).
  - Regensburg.** Jeden 2. Samstag im Monat in der Jato-bierschenke.
  - Strasbourg.** Jeden letzten Samstag im Monat im Verbandslokal Münchener Hof.
  - Stuttgart.** Am 20. März im Lokale zum „Admischen König“ Holzstraße 3, abends 8 1/2 Uhr, 1 Treppe.
  - Würzburg.** Am Dienstag, den 21. März.



General-Vertreter für Rheinland und Westfalen: Joh. Gerlach, Köln a. Rh., Essen a. Ruhr, Dortmund, Düsseldorf, Aachen, Elberfeld, Saarbrücken.

Verantwortlich: A. Hornbach-Köln, Palmstraße 9. Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Klarastr. 9.